

15. NOVEMBER 2020

VOM ANVERTRAUTEN LEBEN MT 25,14-30 ÜBER DAS TALENT CHRIST ZU SEIN

Es ist uns Menschen eigen, dass wir in der Lage sind gerade in Krisen zu lernen und Kreativität zu entwickeln. Uns ist das sehr grundlegende Talent zu eigen, lernfähig zu sein. Auch wenn sich jetzt in der zweiten Phase der Corona-Krise die Fragen zum Umdenken schärfer und umfassender stellen und die Folgen sich auf lange Fristen hin viel wirksamer zeigen als gedacht und zugleich mehr Widerstände zutage treten: Wir sind wesentlich aufeinander angewiesen und noch stärker herausgefordert, unsere Talente füreinander einzusetzen und nicht aus Angst zu vergraben. Es gehört zum Wesentlichen des Christ-seins. "Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an." Jesus hat seine Freunde, Vertrauten und Nachfolger zu sich gerufen, um ihnen sein Erbe anzuvertrauen. Er spricht mit ihnen in der Weise dieser symbolischen Geschichte. Der Herr ruft seine Diener und Gott seine Menschen zu sich. Er hat sie ins Dasein, ins Leben gerufen. Wie der Mann der Geschichte, so ruft Gott uns alle zu sich und vertraut uns zu Beginn seiner und unserer Lebensreise sein eigenes Vermögen an. Was könnten wir als das Vermögen Gottes bezeichnen: das Leben, und uns Selbst? Ist es Geist, Herz, Seele, die Kraft Neues zu schaffen und zu lieben?

KARL W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht

1. Eine Krise fordert heraus wesentlich zu werden

Wir sind "talentiert" zu lernen – werden wir das solidarische Teilen lernen?

In einer Kolumne der süddeutschen Zeitung reflektiert K.M. Gauss am 5. April 2020 darüber, ob mit Corona eine neue Zeit der Solidarität beginnen könnte. Seine Erkenntnis aus dem Erleben von Extremphasen wie Tschernobyl, Rechtsruck und Terror-Ereignissen: Die Not taugt nicht zum sozialen Erweckungserlebnis.¹

Die Corona-Krise offenbart das Wesentliche² - meint K. Lenz, Professor der Soziologie in Dresden in einem Interview in der ersten Phase im April. Die Pandemie wird die Gesellschaft als Ganzes verändern, glaubt er. Vielen Menschen werde klar, was wirklich zählt im Leben. Aber kann das langfristige Auswirkungen auf unser soziales Miteinander haben – und welche?

"Lenz: Durchaus. Zum Beispiel könnte das Händeschütteln als gängiges Begrüßungsritual aus unserer Kultur einfach verschwinden. Ebenso wie der Kuss auf die Wange oder die herzliche Umarmung. Vielleicht müssen wir hier zum Schutz vor Infektionen neue Formen finden. Was vorher selbstverständlich und ein Zeichen der Höflichkeit war, wird nun zu einem abweichenden Verhalten. Distanz, eigentlich etwas Nicht-Soziales, wird umgedeutet und heißt nun: Ich Sorge mich um das Wohlergehen der anderen.

In der ersten Phase akzeptieren viele Menschen die Einschränkungen und Verbote.

Lenz: Es beeindruckt mich. Aus purem egoistischen Interesse könnte man ja auch sagen: Ich habe nix, warum sollte ich mich einschränken? Der Einzelne, der nicht betroffen ist, macht hier aber etwas, um das Risiko für die Gemeinschaft zu vermindern. Der Einzelne betrachtet sich als Teil des Ganzen und übernimmt Gesamtverantwortung. Ich sehe das als hoffnungsvolles Beispiel für die Solidarität in unserer Gesellschaft. Speziell auch gegenüber Älteren, der größten Risikogruppe.

Also hat diese Misere auch positive Seiten. *Lenz: Ja, zum Beispiel auch bezüglich der persönlichen Weiterentwicklung. Denn Grenzerfahrungen führen nicht selten zu Relevanzverschiebungen. Denn sie zeigen: Dinge, die man als selbstverständlich hinnimmt und gar nicht allzu sehr wertschätzt – darunter Gesundheit, Familie, Freiheit und Geselligkeit – können auch ganz schnell bedroht sein. So mancher wird sich daher jetzt grundlegende Fragen stellen. Was und wer ist mir wichtig? Lebe ich bewusst und gesund? Was brauche ich für ein glückliches Leben? Ist es wirklich der ständige Konsum? Die Suche nach Thrill? Die zwei Flugreisen im Jahr? Das Hamsterrad, in dem ich von einem zum nächsten Termin haste? Für den Einzelnen ist die aktuelle Situation mit enormer Entschleunigung und verordnetem Verzicht eine ungeheure Chance, sich ernsthaft selbst zu analysieren. Die Corona-Krise bringt unter Umständen einen klareren Blick auf das Leben, offenbart das Wesentliche und das bloße Beiwerk."*

Es ist uns Menschen eigen, dass wir in der Lage sind gerade in Krisen zu lernen und Kreativität zu entwickeln. Uns ist das sehr grundlegende Talent zu eigen, lernfähig zu sein. Auch wenn sich jetzt in der zweiten Phase der Corona-Krise die Fragen zum Umdenken schärfer und umfassender stellen und die Folgen sich auf lange Fristen hin viel wirksamer zeigen als gedacht und zugleich mehr Widerstände zutage treten: Wir sind wesentlich aufeinander angewiesen und noch stärker herausgefordert, unsere Talente füreinander einzusetzen und nicht aus Angst zu vergraben. Es gehört zum Wesentlichen des Christ-seins.

¹ Süddeutsche Zeitung - Kolumne von Karl-Markus Gauß - <https://www.sueddeutsche.de/politik/coronavirus-die-krise-ist-keine-moralische-erziehungsanstalt-1.4865609?reduced=true>. Zugriff am 15.11.2020.

² 14.04.2020 - „Die Corona-Krise offenbart das Wesentliche“ – Newsletter - Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV), Wilhelmstraße 43 / 43G, 10117 Berlin Interview mit Prof. Dr. Karl Lenz, Mikrosoziologe an der Technischen Universität Dresden. <https://www.7jahrelaenger.de/7jl/interviews/-die-corona-krise-offenbart-das-wesentliche—58750>. Zugriff am 15.11.2020.

2. Ein Mann ging auf Reisen

Das Leben ist eine Reise - Zeitreise

Unser Dasein auf der Erde ist eine Reise durch die Zeit. Eine Reise, auf der wir unterwegs sind, wir – Sie und ich – Sie miteinander – mit Menschen, die wir lieben. Wir alle leben von einem grossen Geschenk: das Leben selbst ist uns gegeben und keiner kann es sich selbst garantieren. Uns ist das Leben anvertraut, damit wir es hüten und pflegen und miteinander teilen, was jeder braucht. Ein Mann ging auf Reisen – sagt Jesus beim Evangelisten Matthäus in eben jenen letzten Tagen seines Lebens und erzählt von den Talenten, die wir haben. Sie sind uns geschenkt, damit zu erwirtschaften, was wiederum dem Leben dient. Das Gleichnis gehört zu den Abschiedsreden Jesu bei Matthäus als ob es sein Vermächtnis wäre: alles, was Du hast, ist dir geschenkt. Nutze die Zeit und dein Talent – ob viel oder wenig. Du selbst bist ein Geschenk, indem Du gibst, was Du kannst.

Im Abschied von seiner an Krebs verstorbenen Frau schreibt Herbert Grönemeyer für sie dieses Lied. Es ist sein Vermächtnis und erzählt von seiner Zeitreise mit einem Menschen, der das Leben mit ihm teilte:

Ich kann nicht mehr sehen
Trau' nicht mehr meinen Augen
Kann kaum noch glauben
Gefühle ha'm sich gedreht
Ich bin viel zu träge
Um aufzugeben
Es wär' auch zu früh
Weil immer was geht

Wir waren verschworen
Wären füreinander gestorben
Haben den Regen gebogen
Uns Vertrauen geliehen
Wir haben versucht
Auf der Schussfahrt zu wenden
Nichts war zu spät
Aber vieles zu früh

Wir haben uns geschoben
Durch alle Gezeiten
Haben uns verzettelt
Uns verzweifelt geliebt
Wir haben die Wahrheit
So gut es ging verlogen
Es war ein Stück vom Himmel
Dass es dich gibt

*Du hast jeden Raum
Mit Sonne geflutet
Hast jeden Verdruss
Ins Gegenteil verkehrt*

*Nordisch nobel
Deine sanftmütige Güte
Dein unbändiger Stolz
Das Leben ist nicht fair*

Den Film getanzt
In einem silbernen Raum
Vom goldenen Balkon

Die Unendlichkeit bestaunt
Heillos versunken, trunken
Und alles war erlaubt
Zusammen im Zeitraffer
Mittsommernachtstraum

*Du hast jeden Raum
Mit Sonne geflutet
Hast jeden Verdruss
Ins Gegenteil verkehrt*

*Nordisch nobel
Deine sanftmütige Güte
Dein unbändiger Stolz
Das Leben ist nicht fair*

Dein sicherer Gang
Deine wahren Gedichte
Deine heitere Würde
Dein unerschütterliches Geschick

Du hast der Fügung
Deine Stirn geboten
Hast ihn nie verraten
Deinen Plan vom Glück
Deinen Plan vom Glück

Ich gehe nicht weg
Hab' meine Frist verlängert
Neue Zeitreise
Offene Welt
Habe dich sicher
In meiner Seele
Ich trag' dich bei mir
Bis der Vorhang fällt
Ich trag' dich bei mir
Bis der Vorhang fällt

*Quelle: LyricFind / Songwriter: Herbert Grönemeyer
Songtext von Der Weg*

3. Das Gleichnis vom Anvertrauten und die Angst vor dem Wachsen

Über die Berufung zum lebendigen Christ-sein Mt 25,14-30

Mt 25:14 Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. 25:15 Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort 25:16 begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. 25:17 Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. 25:18 Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. 25:19 Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. 25:20 Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazu gewonnen. 25:21 Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! 25:22 Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazu gewonnen. 25:23 Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! 25:24 Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; 25:25 weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. 25:26 Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. 25:27 Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. 25:28 Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! 25:29 Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. 25:30 Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

4.Mt 25:14 Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging:

Sein Weg ging über viel auf und ab. An dieser Stelle ist Jesus auf dem vorletzten Berg seines Lebens angekommen. Noch ist er nicht über den Berg. Die letzte grosse Reise steht bevor, die Passion und der Tod als Durchgang zum unvergänglichen Leben.

Unser eigenes Leben ist eine Reise, Zeitreise durch diese Welt. Das Leben als Mensch und auch das Christ - sein ist eine Reise. Unsere Berufung ist ein Ruf auf den Weg. Es geht gar nicht darum, bestimmte Standpunkte einzunehmen und darauf „Stehen zu bleiben“ oder darum, dass immer alles glatt geht, sondern darum, einen Weg zu gehen, sich auf einen Prozess der Entwicklung einzulassen, der ein Ziel hat.

Diese Zeitreise schliesst die Passion, das Durchschreiten der Durststrecken und die Tal-wanderungen ein. Für diese Reise hat uns Gott ein wunderbares Vermögen anvertraut. Für uns selbst kommt es darauf an, dass wir den inneren hilfreichen göttlichen Anteilen vertrauen, die unsere eigenen Fähigkeiten und Talente zur Entfaltung bringen möchten.

Dies wäre ein wahrer Grund für ein gesundes Selbstvertrauen. Wir können uns selbst so vertrauen, weil Gott uns traut. Und sich aus dieser inneren Sicherheit selbst so einander anzuvertrauen, wie Gott sich uns anvertraut.

Mt 25,14 Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an.

Jesus hat seine Freunde, Vertrauten und Nachfolger zu sich gerufen, um ihnen sein Erbe anzuvertrauen. Er spricht mit ihnen in der Weise dieser symbolischen Geschichte. Wer wird sein Leben teilen wie er?

Der Herr ruft seine Diener und Gott seine Menschen zu sich. Er hat sie ins Dasein, ins Leben gerufen. Wie der Mann der Geschichte, so ruft Gott uns alle zu sich und vertraut uns zu Beginn seiner und unserer Lebensreise sein eigenes Vermögen an.

Was könnten wir als das Vermögen Gottes bezeichnen: das Leben, und uns Selbst? Ist es Geist, Herz, Seele, die Kraft neues zu schaffen und zu lieben?

Alles, was uns geschenkt und in dieses Leben mitgegeben ist, alles eben, was wir „vermögen“, könnten wir es als sein Geschenk verstehen?

Als Menschen wissen wir von uns, dass wir dieses Leben nicht besitzen, sondern nur „geschenkweise“- „leihweise“ für eine gewisse Zeit als unser ureigenstes Erbe „verwalten“ und damit arbeiten müssen. Wir werden umso glücklicher und erfüllter sein, je mehr es uns gelingt, unser Leben für uns selbst und andere Menschen, vielleicht sogar für die menschliche Geschichte fruchtbar zu machen. Wie es in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen ist, besitzen wir alle auf der Lebensreise von biographischen Erfahrungen und Menschen, die uns begegnen, geprägt und im guten Falle gefördert, individuelle Talente und Fähigkeiten, die wir nutzen können. Sie gilt es einzusetzen und nicht aus Angst zu vergraben.

In der Zeitreise jetzt, in der die Furcht gross und die Ängste aufgrund der äusseren Bedrohung mächtig werden, sind wir einander umso mehr anvertraut. Es braucht ein Teilen und ein Wuchern mit der Menschlichkeit, die wir bei ihm erleben und die unser Leben mit Sinn erfüllen kann. Wesentlich ist die Wertschätzung des Lebens und jeder Person - und was jeder vermag um das Vertrauen zueinander zu bestärken und die Hoffnung lebendig zu erhalten. Du selbst bist ein Geschenk. indem Du gibst, was Du kannst.

„Mensch, werde wesentlich: denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.“ Angelus Silesius